



© MSC/Jonathan Serrano

FISCHEN FÜR DIE ZUKUNFT

Wie ökologisch nachhaltiger Fischfang
Bestände erhält und langfristige Resilienz aufbaut





Inhalt

Vorwort Manuel Barange, Stellvertretender Generaldirektor der UN FAO	04
Einleitung	06
Nachhaltige Fischerei ist der Schlüssel zu gesunden Beständen	11
Die Erholung der Iberischen Sardine	14
Die Rückkehr des Blauflossenthunfisches	17
Frühwarnsystem schützt Sardinen vor Überfischung	18
Bessere Netze für gesunden Seehechtbestand	20
Das Ende des Wettlaufs um den Fisch	22
Gemeinsam für die Zukunft der Venusmuscheln	24
Wie Namibia seine Seehechtbestände zurückgewann	26
Jährliche Kontrollen sichern Jakobsmuscheln	28
Vorausschauendes Management schützt die Hokibestände	30

VORWORT VON MANUEL BARANGE

Stellvertretender Generaldirektor der Ernährungs- und
Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO)



Trotz wichtiger Fortschritte stehen die Meere weiter unter großem Druck – umso wichtiger sind gemeinsame Anstrengungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Fischbestände.

Seit die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) in den 1970er-Jahren begann, den Zustand der weltweiten Fischbestände systematisch zu überwachen, ist eine Erkenntnis immer deutlicher geworden: Die Ozeane sind riesig, aber ihre Ressourcen sind nicht unerschöpflich. Die Fischbestände, von denen Millionen Menschen in puncto Ernährung und Lebensunterhalt abhängig sind, sind produktiv, aber endlich. Ihre nachhaltige Nutzung ist daher nicht nur aus ökologischer Sicht von entscheidender Bedeutung, sondern auch für Ernährungssicherheit, Nährstoffversorgung und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit weltweit.

Im Laufe der Zeit hat diese Erkenntnis die Herangehensweise von Regierungen an das Fischereimanagement geprägt: Sie bemühen sich, ökologische Nachhaltigkeit mit wirtschaftlichen und sozialen Interessen auszubalancieren, um dauerhafte Lösungen zu entwickeln.

Fischereien unterscheiden sich weltweit erheblich voneinander – und Managementsysteme müssen dieser Vielfalt Rechnung tragen. Weit wandernde Thunfischbestände, die nationale Hoheitsgebiete überschreiten, erfordern beispielsweise eine koordinierte internationale Bewirtschaftung. Küstennahe Muschelfischereien hingegen sind häufig auf lokale Verantwortung, saisonale Schonzeiten und kooperative Bewirtschaftungsmodelle angewiesen. Entscheidend für den Erfolg sind dabei nicht einheitliche Maßnahmen, sondern die konsequente Orientierung an gemeinsamen Grundprinzipien. Regierungen können dabei auf bewährte Leitlinien zurückgreifen. Der 1995 verabschiedete FAO-Verhaltenskodex für verantwortungsvolle Fischerei definiert international abgestimmte Grundsätze und Standards für eine verantwortungsvolle Bewirtschaftung und bietet einen umfassenden Rahmen für nachhaltige Fischereien.

GRÖSSE SPIELT EINE ROLLE

Grundsätze und Rahmenwerke sind unverzichtbar. Entscheidend ist jedoch, ob ihre Umsetzung tatsächlich Wirkung zeigt. Die verfügbaren Daten zeichnen ein gemischtes Bild: Laut FAO-Daten gelten mehr als ein Drittel der weltweiten Fischbestände als überfischt – ein Anteil, der im Laufe der Zeit gestiegen ist. Ein Bestand gilt als überfischt, wenn seine Größe so gering ist, dass seine Reproduktionsfähigkeit eingeschränkt und die Nachwuchsproduktion gefährdet ist. Um eine Analogie aus der Finanzwelt zu nutzen: Es wird vom Kapital gezehrt, statt von den Zinsen zu leben.

Diese Kennzahl behandelt jedoch alle Bestände gleich – unabhängig von ihrer Größe oder Bedeutung für die globale Fischproduktion. Betrachtet man die Situation gewichtet nach Produktionsniveau, ergibt sich ein differenzierteres Bild: Schätzungsweise 77 Prozent der weltweiten Anlandungen stammen aus biologisch nachhaltigen Beständen.

.....

„Der FAO-Verhaltenskodex bleibt der weltweit maßgebliche Referenzrahmen für verantwortungsvolles Fischereimanagement.“

.....

Große und produktive Bestände werden im Durchschnitt besser überwacht, wissenschaftlich genauer bewertet und effektiver bewirtschaftet. Die Thunfischfischerei ist dafür ein gutes Beispiel. Wie die in diesem Bericht vorgestellten Fallstudien und die FAO-Daten zeigen, stammen heute 99 Prozent der weltweiten Thunfischanlandungen aus nachhaltigen Beständen.

Dennoch bleiben erhebliche Herausforderungen. Diese Erfolge auch auf kleinere Fischereien auszuweiten – bei denen Managementkosten oft höher und wirtschaftliche Erträge geringer sind – erfordert innovative und kosteneffiziente Ansätze, einschließlich gemeinschaftlicher Bewirtschaftungsmodelle.

REGIONALE ZUSAMMENARBEIT

Obwohl die meisten Fischereien national verwaltet werden, sind sie zugleich in globale und regionale Regelwerke eingebettet. Das internationale Rechtsgefüge – vom Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen bis zum Verhaltenskodex für verantwortungsvolle Fischerei – bildet die Grundlage für nachhaltige Fischereibewirtschaftung weltweit.

Innerhalb dieser Struktur haben regionale Fischereiorganisationen (Regional Fisheries Management Organisations, RFMOs) zentrale Bedeutung erlangt. Sie bringen Staaten zusammen, um Bestände gemeinsam zu bewirtschaften, wissenschaftliche Zusammenarbeit zu stärken und die Einhaltung von Vorschriften zu unterstützen. Damit zeigen sie, dass internationale Kooperation für die langfristige Gesundheit gemeinsam genutzter Ressourcen unverzichtbar ist. Weltweit gibt es rund 22 regionale Fischereiorganisationen mit mehr als 150 Mitgliedstaaten, die zur Bewirtschaftung, Erhaltung und Regulierung von Fischbeständen auf Hoher See beitragen.

UMGANG MIT UNSICHERHEIT

Das Fischereimanagement steht vor einer weiteren Herausforderung: dem Klimawandel. Seine Auswirkungen auf marine Ökosysteme sind bereits deutlich spürbar. Einige Fischarten wandern in kühlere Gewässer ab, und die Entwicklung von Beständen ist mit größeren Unsicherheiten verbunden. Managementsysteme beruhen darauf, Fangmengen an der natürlichen Regenerationsfähigkeit eines Bestands auszurichten, um langfristig ein Gleichgewicht zu sichern. Mit veränderten Umweltbedingungen wird dieses Gleichgewicht jedoch dynamischer und schwerer vorhersehbar. Dadurch geraten Schutz- und Bewirtschaftungssysteme unter Druck, und Spannungen zwischen Staaten können zunehmen.

Der Klimawandel unterstreicht die Notwendigkeit eines anpassungsfähigen Managements. Auch wenn über konkrete Anpassungen weiter diskutiert wird, darf eines nicht verloren gehen: die Prinzipien internationaler Zusammenarbeit als Fundament moderner Fischereibewirtschaftung.

AUF VORHANDENEN ERFOLGEN AUFBAUEN

Gesunde Fischbestände zu erhalten, bleibt eine gemeinsame Daueraufgabe. Die Beispiele in diesem Bericht zeigen, dass Fortschritte in unterschiedlichen Regionen und unter verschiedensten Bedingungen möglich sind – wenn Wissenschaft, politischer Wille und Zusammenarbeit Hand in Hand gehen.

Die Herausforderung besteht nun darin, diese Fortschritte zu sichern und auszuweiten, damit Fischbestände auch künftig Ökosysteme, Volkswirtschaften und kommende Generationen unterstützen können.

Einleitung

NACHHALTIGE FISCHEREI IST DER SCHLÜSSEL ZU GESUNDEN BESTÄNDEN

Die nachhaltige Bewirtschaftung von Fischbeständen ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Der Einsatz lohnt sich: Langfristige Ernährungssicherheit, widerstandsfähige Fischbestände und ein artenreicher, gesunder Ozean sind von entscheidender Bedeutung für unsere Zukunft.

Die Ozeane sind die Lebensgrundlage unseres Planeten – und stehen zugleich unter wachsendem Druck. In einigen Regionen bleibt Überfischung eine ernste Bedrohung für die Meeresumwelt und gefährdet Ernährungssicherheit sowie die Lebensgrundlage von Millionen Menschen in Küstengemeinden weltweit. Gleichzeitig verändert der Klimawandel marine Ökosysteme, verschiebt die Verbreitung von Fischarten und beeinflusst Wachstum, Fortpflanzung und Überlebensfähigkeit vieler Meeresorganismen.

Die wachsende Zahl von Fischereien im MSC-Programm zeigt jedoch, dass Lösungen existieren. Dank gemeinsamem Wissen, moderner Technologien und wissenschaftlicher Erkenntnisse werden zunehmend Fortschritte erzielt. Nachhaltige Fischereibewirtschaftung kann Fischbestände und marine Ökosysteme schützen und zugleich zur Versorgung einer wachsenden Weltbevölkerung mit wertvollem Protein beitragen.

EINE KOMPLEXE HERAUSFORDERUNG

Im Grundsatz ist nachhaltige Fischerei einfach: Damit Bestände gesund bleiben und auch künftig zur Ernährung beitragen können, muss ausreichend Fisch im Meer verbleiben, um sich fortzupflanzen und entnommene Tiere zu ersetzen.

In der Praxis ist die Umsetzung jedoch komplex. Fischereien unterscheiden sich stark in Größe, Fangmethoden, Zielarten und Ökosystemen, in denen sie tätig sind. Entsprechend müssen Managementmaßnahmen an die jeweiligen Bedingungen angepasst werden. Weit wandernde Thunfischbestände erfordern beispielsweise andere Ansätze als Muschelfischereien in Küstengebieten.

Nachhaltige Bewirtschaftung setzt zudem verlässliche Daten zu Fangmengen und Bestandsgrößen voraus. Ihre Erhebung und Auswertung ist oft aufwendig und kostspielig – insbesondere in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern. Zusätzliche Herausforderungen entstehen durch schädliche Subventionen sowie illegale, nicht gemeldete und unregulierte Fischerei.

GRUNDLAGEN EINER NACHHALTIGEN BESTANDSBEWIRTSCHAFTUNG

Trotz ihrer Unterschiede weisen erfolgreich bewirtschaftete Fischereien gemeinsame Merkmale auf. Entscheidend sind wirksame Steuerung und Überwachung auf Basis solider wissenschaftlicher Erkenntnisse. Daten zu Bestandsgröße, Altersstruktur, Fortpflanzung und den Auswirkungen der Fischerei fließen in Bestandsbewertungen ein. Diese bilden die Grundlage für Fanggrenzen und weitere Managementmaßnahmen.

Die konkreten Maßnahmen unterscheiden sich je nach Fischerei. Häufig kommen Fangquoten, saisonale oder räumliche Schließungen sowie angepasste Fanggeräte zum Einsatz, um Beifang zu reduzieren. Schiffsüberwachungssysteme, Beobachter an Bord und Meldesysteme unterstützen die Kontrolle und Bewertung der Bestandentwicklung. Zugleich gewinnt die Anpassungsfähigkeit von Managementsystemen angesichts des Klimawandels an Bedeutung.

GEMEINSAME VERANTWORTUNG

Eine wirksame Bewirtschaftung von Fischbeständen beruht auf Zusammenarbeit. Politik, Fischereiwirtschaft, Wissenschaft und Nichtregierungsorganisationen verfolgen dabei ein gemeinsames Ziel: gesunde und produktive Fischbestände langfristig zu erhalten.

Nachhaltige Fischerei erfordert zudem ein umfassendes Verständnis der Umweltfaktoren und Ökosysteme, die Bestände beeinflussen. Nationale Regierungen tragen dabei besondere Verantwortung: Sie setzen Regeln fest, sorgen für deren Durchsetzung, entwickeln Managementpläne und arbeiten mit anderen Staaten bei gemeinsamen Beständen zusammen. Zudem können sie Datenerhebung, Schutzmaßnahmen und Forschung gezielt fördern.

.....

„Wenn Fischereivorschriften auf solider wissenschaftlicher Grundlage beruhen und wirksam durchgesetzt werden, werden Bestände in der Regel innerhalb nachhaltiger Grenzen befischt. Und selbst wenn sie zurückgehen, können sie sich meist wieder erholen, sobald der Fischereidruck reduziert wird.“

Dr. Michael
Melnychuk, Leitender
Wissenschaftler beim Marine
Stewardship Council

.....

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Internationale Kooperation ist insbesondere bei weit wandernden Beständen unverzichtbar. Thunfischbestände werden häufig von mehreren Staaten gemeinsam genutzt, die sich auf eine nachhaltige Bewirtschaftung einigen müssen, um Überfischung zu verhindern. Gemeinsam müssen sie entscheiden, wie Fanggrenzen festgelegt, Quoten verteilt und Maßnahmen ergriffen werden, wenn wissenschaftliche Daten auf einen Rückgang der Bestände hinweisen.

Die Verantwortung für solche Bestände liegt häufig bei regionalen Fischereiorganisationen (Regional Fisheries Management Organisations, RFMOs). Diese internationalen Organisationen bestehen aus Staaten mit Fischereiinteressen in einer bestimmten Region und verabschieden auf wissenschaftlicher Grundlage verbindliche Maßnahmen für eine nachhaltige Bewirtschaftung und den Schutz der Meeresumwelt.

EIN MEILENSTEIN FÜR NACHHALTIGE FISCHEREIBEWIRTSCHAFTUNG

Im Jahr 2023 wurde im westlichen und zentralen Pazifik – dem weltweit wichtigsten Fanggebiet für Thunfisch – eine umfassende Fangstrategie eingeführt, um die langfristige Gesundheit der Bonito-Bestände sicherzustellen.¹ Nach jahrelangen Verhandlungen wurde damit ein Mechanismus geschaffen, der Fangmengen automatisch an die wissenschaftlich ermittelte Bestandssituation anpasst. Die Bestände werden von mehreren Staaten gemeinsam genutzt und von der Western and Central Pacific Fisheries Commission bewirtschaftet, einer regionalen Fischereiorganisation mit 26 Mitgliedstaaten. Fast die Hälfte davon sind pazifische Inselstaaten, für die Thunfisch eine zentrale wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung hat.

FANGSTRATEGIEN

Fangstrategien sind zentrale Managementinstrumente, die von den zuständigen Fischereiverwaltungsorganen z.B. den regionalen Fischereiorganisationen entwickelt werden, um die langfristige Nachhaltigkeit von Beständen sicherzustellen.

Wirksame Fangstrategien basieren auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und kombinieren Bestandsbewertungen, Überwachungsmaßnahmen, Fangkontrollregeln und weitere Managementinstrumente, die eine nachhaltige Bewirtschaftung ermöglichen².

„Diese Erfolge markieren einen wichtigen Fortschritt im globalen Fischereimanagement. Sie setzen Maßstäbe für andere Fischereien und tragen dazu bei, dass die wichtigsten Thunfischbestände der Welt nachhaltig bewirtschaftet werden“, sagt Bill Holden, Senior Tuna Fisheries Outreach Manager beim MSC.

Die Erfolge im westlichen und zentralen Pazifik zeigen ebenso wie andere Beispiele von Thunfischbeständen, die durch RFMOs bewirtschaftet werden, was möglich ist, wenn Staaten gemeinsam im Interesse der langfristigen Gesundheit von Beständen handeln und geben Hoffnung für andere Regionen. Im Nordostatlantik etwa gefährden anhaltende politische Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung gemeinsamer Fangquoten auf mehrere Staaten, die Zukunft wichtiger kleiner pelagischer Bestände wie Makrele und Atlanto-Skandischer Hering. In Ermangelung gemeinsamer Lösungen werden diese Bestände seit Jahren deutlich über den wissenschaftlichen Empfehlungen befischt.

„Regionale Fischereiorganisationen spielen eine zentrale Rolle bei der Bewirtschaftung gemeinsamer Bestände. Ohne politischen Willen sind jedoch keine Fortschritte möglich. Die Instrumente für nachhaltiges Management sind vorhanden, und die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind eindeutig. Regierungen müssen die langfristige Nachhaltigkeit der Bestände über kurzfristige Interessen stellen und sich auf wissenschaftlich fundierte Quotenregelungen einigen.“

Erin Priddle, Regional Director for North Europe, MSC

1. <https://www.msc.org/media-centre/news-opinion/news/2024/10/23/landmark-achievements-in-tuna-fisheries-wcpo-skipjack-and-north-pacific-albacore-implement-world-leading-harvest-strategies>

2. <https://www.msc.org/what-we-are-doing/maintaining-fish-stocks>

DIE TRENDWENDE SCHAFFEN

Eine wirksame Fischereibewirtschaftung ist anspruchsvoll, doch die Anstrengungen zeigen Wirkung. Besonders deutlich wird dies bei großen, wirtschaftlich bedeutenden Beständen: Nach Angaben der FAO stammen heute 99 Prozent der weltweiten Thunfischanlandungen und 85 Prozent der Alaska-Seelachs-Anlandungen aus Beständen, die nicht überfischt sind.³ Dennoch bestehen weiterhin Herausforderungen – insbesondere in Ländern mit begrenzten Ressourcen sowie in stark befischten Regionen wie dem Mittelmeer und dem Schwarzen Meer, wo mehr als die Hälfte der von der FAO analysierten Bestände als überfischt gilt.⁴

Das MSC-Zertifizierungsprogramm für ökologisch nachhaltige Fischerei zeigt jedoch, was möglich ist, wenn Fischereien, Regierungen, Wissenschaft, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen entlang der Lieferkette gemeinsam Verantwortung übernehmen.

Die in diesem Bericht vorgestellten neun Fallbeispiele verdeutlichen, welches Engagement erforderlich ist, um Bestände wiederaufzubauen und langfristig auf einem gesunden und produktiven Niveau zu erhalten. Gemeinsam zeigen sie eindrucksvoll, dass Fortschritte möglich sind.

Sie machen zugleich deutlich: Es gibt keinen universellen Weg zu nachhaltig bewirtschafteten Fischbeständen. Erfolg hängt von der Anpassungsfähigkeit der Fischerei, ihrer Reaktionsfähigkeit auf Veränderungen, dem Engagement aller Beteiligten und dem Willen zur kontinuierlichen Verbesserung ab.

Wo diese Voraussetzungen zusammenkommen, wird nachhaltige Bestandsbewirtschaftung nicht nur möglich – sie schafft die Grundlage für langfristige Widerstandsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit.

„Durch wissenschaftlich fundiertes Handeln, verantwortungsvolle Bewirtschaftung und gemeinsames Engagement können wir die Wende im Kampf gegen Überfischung schaffen. So sorgen wir dafür, dass sich Fischbestände nicht nur erholen, sondern langfristig stabilisieren und gedeihen – zum Wohl der Ökosysteme, der Küstengemeinden und künftiger Generationen.“

Bill Holden, Senior Tuna Fisheries Outreach Manager, MSC

3,4. UN FAO Review of the state of world marine fishery resources (2025)



NACHHALTIGE FISCHEREI IN ZAHLEN

213

Verbesserungen wurden von MSC-zertifizierten Fischereien umgesetzt, die den Zustand der Bestände sowie Fangstrategien und Managementmaßnahmen nachhaltig gestärkt haben.

738

Fischereien sind derzeit Teil des MSC-Programms.⁵

20,6%

der weltweiten Gesamtfangmenge stammen aus Fischereien, die am MSC-Programm teilnehmen.⁶

5. Fischereien, die MSC-zertifiziert sind, sich im MSC-Bewertungsverfahren befinden, suspendiert sind oder am MSC-Verbesserungsprogramm teilnehmen.
6. MSC-Daten zu marinen Fängen und Fischereien zum Stand vom 31. März 2025, verglichen mit Zahlen von © Food and Agriculture Organization, 2025.



© MSC / Alexandra Silva

DIE ERHOLUNG DER IBERISCHEN SARDINE

FISCHEREI:
IBERISCHE
SARDINENFISCHEREI
MIT RINGWADEN

MSC-zertifiziert
seit Juli 2025
Portugal und Spanien



Vor wenigen Jahren stand die Zukunft der Iberischen Sardine auf der Kippe. Heute gilt ihre Erholung als eines der eindrucksvollsten Beispiele dafür, was möglich ist, wenn Fischerei, Wissenschaft und Politik gemeinsam handeln.

Als die portugiesische Sardinenfischerei 2014 ihre MSC-Zertifizierung verlor, war dies ein deutliches Warnsignal. Die Bestände waren bereits seit Jahren rückläufig. Schwache Nachwuchsjahrgänge und die Umsetzungsschwierigkeiten notwendiger Verbesserungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung setzten der Fischerei zunehmend zu.

Drei Jahre später hatte sich die Lage weiter verschärft. Der Internationale Rat für Meeresforschung (ICES) empfahl 2017 sogar die vollständige Schließung der Fischerei. Für die Küstengemeinden der Iberischen Halbinsel wäre dies ein schwerer Schlag gewesen. Von den Fischern bis zu den Beschäftigten in den Konservenfabriken: Tausende Arbeitsplätze und eine lange kulturelle Tradition sind auf gesunde Sardinenbestände angewiesen.

Die folgenden Jahre beschreibt Humberto Jorge, Präsident der portugiesischen Produzentenorganisation ANOPCERCO, als die „Jahre des Überlebens“. Strenge Fangbeschränkungen und stark reduzierte Fangmöglichkeiten prägten den Alltag der Fischerei. Dennoch hielten die Beteiligten an ihrem Ziel fest: den Bestand wieder aufzubauen.

Statt nationale Interessen in den Vordergrund zu stellen, zogen Portugal und Spanien an einem Strang. Gemeinsam entwickelten beide Länder einen wissenschaftsbasierten Erholungsplan, der saisonale Schließungen, ökologisch tragbare Fangmengen und klare Bewirtschaftungsregeln miteinander kombinierte.

Die Maßnahmen zeigten Wirkung. Gleichzeitig profitierten die Bestände von mehreren Jahren mit einer starken Nachwuchsproduktion. Zusammen schufen diese Faktoren die Grundlage für eine bemerkenswerte Erholung der Sardinenpopulation.

Heute wird die Biomasse der Iberischen Sardine auf nahezu das Vierfache des Wertes von 2015 geschätzt.⁷

Der Erfolg blieb nicht ohne Anerkennung. Im Jahr 2025 erhielt die Iberische Sardinen-Ringwadenfischerei erneut die MSC-Zertifizierung. Das Zertifikat umfasst 317 Fangschiffe, die entlang der Atlantikküste von der Biskaya bis zur Straße von Gibraltar operieren.

Die Geschichte der Iberischen Sardine ist dabei weit mehr als eine Erfolgsmeldung aus der Fischereiwirtschaft. Entlang der Küsten Portugals und Spaniens gehört die Sardine zur kulinarischen Identität, prägt lokale Traditionen und sichert Einkommen in zahlreichen Gemeinden.

Ihre Erholung zeigt, dass selbst stark geschwächte Bestände wieder aufgebaut werden können – wenn langfristiges Denken, wissenschaftliche Erkenntnisse und internationale Zusammenarbeit zusammenkommen. Dank des gemeinsamen Engagements von Fischern, Wissenschaftlern und Behörden auf beiden Seiten der Grenze blickt die Iberische Sardine heute einer deutlich sichereren Zukunft entgegen.

„Für die Fischerei- und Seafood-Branche zeigt dies, dass die MSC-Zertifizierung weit mehr ist als ein Label. Sie ist das Ergebnis jahrelanger Zusammenarbeit, transparenter Prozesse und engagierter Wissenschaftler.“

Alberto Martin,
MSC Program Director für Spanien und Portugal

.....
7. ICES Advice (2025) on Sardine in divisions 8.c and 9.a

317 Schiffe gehören zur zertifizierten Fischerei, die sich von der Biskaya bis zur Straße von Gibraltar erstreckt.







© MSC / Jonathan Serrano

DIE RÜCKKEHR DES BLAUFLOSSENTHUNFISCHS

Vom Symbol der Überfischung zur Erfolgsgeschichte: Ein umfassender Wiederaufbauplan hat die Bestände des Atlantischen Blauflossenthuns im Ostatlantik zurückgebracht. Die Laicherbiomasse erreicht inzwischen den höchsten Stand seit den 1960er-Jahren⁸.

Lange galt der Blauflossenthunfisch als Symbol für die Überfischung der Meere. Ende des 20. Jahrhunderts standen die Bestände im Ostatlantik und Mittelmeer kurz vor dem Kollaps. Dass sich die Art heute erholt hat, ist das Ergebnis jahrelanger internationaler Zusammenarbeit und konsequenter, wissenschaftsbasierter Bewirtschaftung.

8. <https://oap.ospar.org/en/ospar-assessments/committee-assessments/biodiversity-committee/status-assessments/atlantic-bluefin-tuna/>

Die weltweit steigende Nachfrage nach dem begehrten Speisefisch hatte in den 1980er- und 1990er-Jahren zu einem enormen Fischereidruck geführt. Die Fangmengen im Ostatlantik und Mittelmeer erreichten zeitweise schätzungsweise 50.000 bis 61.000 Tonnen pro Jahr⁹ – deutlich mehr, als die Bestände langfristig verkraften konnten.

Obwohl bereits Ende der 1990er-Jahre Fangbegrenzungen eingeführt wurden, mangelte es vielerorts an wirksamer Kontrolle. Die Überfischung setzte sich fort und der Bestand geriet zunehmend unter Druck.

Es wurde immer offensichtlicher, dass entschlossenes Handeln erforderlich war. Der Blauflossenthun kennt keine nationalen Grenzen. Die Tiere legen auf ihren Wanderungen Tausende Kilometer zurück und durchqueren die Hoheitsgebiete zahlreicher Staaten. Kein Land konnte den Bestand allein schützen.

2007 reagierte die Internationale Kommission zur Erhaltung der Thunfischbestände im Atlantik (ICCAT) mit einem umfassenden Wiederaufbauplan: Fangquoten wurden reduziert, die Mindestfanggröße und das Mindestgewicht vom 10 auf 30 kg deutlich angehoben und

die Überwachung der Fischerei verschärft. Beobachterprogramme wurden ausgeweitet, die Datenerfassung verbessert und Maßnahmen eingeführt, um illegale oder nicht gemeldete Fänge einzudämmen. Zu den Maßnahmen gehörten außerdem Verbote des Einsatzes von Flugzeugen zur Suche nach Thunfischschwärmen sowie strengere Vorschriften für die Übertragung von Fangquoten und das Umladen von Fängen auf See. Dadurch sollten Schlupflöcher geschlossen und die Kontrolle der Fischerei verbessert werden.

DER ERFOLG STELLTE SICH SCHNELLER EIN ALS ERWARTET.

Bereits 2014 berichteten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der ICCAT, dass sich der Bestand deutlich schneller erholte als ursprünglich prognostiziert. Nur wenige Jahre später zeigten die Bestandsbewertungen, dass der Bestand im Ostatlantik nicht mehr überfischt wurde.

2019 wurde der Wiederaufbauplan deshalb früher als geplant durch einen langfristigen Managementplan ersetzt. Die wissenschaftlichen Daten zeigten eindeutig: Der Bestand hatte sich erholt.

9. ICCAT Report (2017) | https://www.iccat.int/Documents/Meetings/Docs/2017_SCRS_REP_ENG.pdf



Die Entwicklung gilt heute als Beispiel dafür, was internationale Zusammenarbeit erreichen kann. Staaten mit teilweise unterschiedlichen Interessen verständigten sich auf gemeinsame Regeln und setzten diese über viele Jahre konsequent um. Gleichzeitig wurden die Managementmaßnahmen regelmäßig überprüft und an neue wissenschaftliche Erkenntnisse angepasst.

Die Erholung des Bestands ebnete schließlich auch den Weg für die MSC-Zertifizierung mehrerer Blauflossenthun-Fischereien. Den Anfang machte 2020 die japanische Usufuku Honten Northeast Atlantic Longline Bluefin Tuna Fishery. Im selben Jahr folgte die französische SATHOAN Mediterranean Bluefin Tuna Artisanal Longline and Handline Fishery. 2022 erhielt schließlich auch die JC Mackintosh Greenstick, Handline and Fishing Rod Bluefin Tuna Fishery die Zertifizierung.

Weitere Blauflossenthunfisch-Fischereien arbeiten derzeit daran, die Anforderungen des MSC-Standards zu erfüllen. Dies unterstreicht, dass die Erholung eines Bestands nicht das Ende der Arbeit bedeutet. Langfristiger Erfolg hängt davon ab, die erzielten Fortschritte dauerhaft zu sichern.

Wie bemerkenswert die Entwicklung ist, zeigt auch die Neubewertung durch die Weltnaturschutzunion (IUCN). Nachdem der Atlantische Blauflossenthun über Jahre als bedroht galt, wurde sein Status 2021 von „stark gefährdet“ auf „nicht gefährdet“ herabgestuft¹⁰.

Ein weiterer wichtiger Schritt folgte 2022. Die ICCAT führte ein neues Managementverfahren ein, das die Bewirtschaftung der östlichen und westlichen Bestände im Rahmen einer gemeinsamen Fangstrategie forderte¹¹. Die Umweltorganisation The Pew Charitable Trusts bezeichnete dies als einen Meilenstein im modernen Fischereimanagement.

Das neue Verfahren schafft ein Sicherheitsnetz für die Zukunft: Sinkt der Bestand unter festgelegte Schwellenwerte, werden Fangmengen automatisch angepasst, um die Erholung des Bestandes zu gewährleisten.

Die Geschichte des Blauflossenthuns zeigt, dass sich selbst stark überfischte Bestände wieder aufbauen lassen. Voraussetzung sind wissenschaftlich fundierte Entscheidungen, wirksame Kontrollen und die Bereitschaft aller Beteiligten, langfristige Nachhaltigkeit über kurzfristige Interessen zu stellen.

10. <https://iucn.org/news/species/202109/tuna-species-recovering-despite-growing-pressures-marine-life-iucn-red-list>

11. <https://www.msc.org/media-centre/news-opinion/news/2022/11/22/seminal-moment-atlantic-bluefin-tuna-harvest-control-rules>



„Wir haben gesehen, dass Staaten zusammenarbeiten können, wenn das langfristige Wohl eines Bestands im Mittelpunkt steht. Der Blauflossenthun im Ostatlantik zeigt, dass sich überfischte Bestände erholen können, wenn der Fischereidruck reduziert wird. Heute sorgen moderne Managementverfahren dafür, dass die Bestände gesund bleiben und gleichzeitig Fangmengen erhöht werden können.“

**Bill Holden,
Senior Tuna Fisheries Outreach Manager,
MSC**



FRÜHWARNSYSTEM SCHÜTZT SARDINEN VOR ÜBERFISCHUNG



© MSC

FISCHEREI AUF
KLEINE PELAGISCHE
ARTEN IM GOLF
VON KALIFORNIEN

MSC-zertifiziert seit
Juli 2011
Sonora, Mexiko



Ein vorausschauender Managementansatz hat dazu beigetragen, die Bestände kleiner pelagischer Fischarten wiederaufzubauen. Die Biomasse der Pazifischen Sardine hat sich zwischen 2013 und 2021 nahezu verdoppelt ¹².

Der Golf von Kalifornien zählt zu den artenreichsten Meeresökosystemen der Welt. Die Gewässer zwischen dem mexikanischen Festland und der Halbinsel Baja California waren lange für ihre reichen Sardinenvorkommen bekannt und bildeten die Grundlage für eine bedeutende Fischerei.

Doch dieser Reichtum erwies sich nicht als selbstverständlich. In den 1980er-Jahren führte Überfischung zu einem drastischen Rückgang des pazifischen Sardinienbestands. Anfang der 1990er-Jahre brach der Bestand schließlich zusammen.

12. Public Certification Report (2023) | <https://fisheries.msc.org/en/fisheries/small-pelagics-fishery-in-sonora-gulf-of-california/@assessments/>

„Das Fischerei-Monitoringsystem zeigt, wie gemeinsame Verantwortung in der Praxis funktioniert. Eine nachhaltige Fischerei stärkt die Küstengemeinden, schafft Wertschöpfung entlang der gesamten Lieferkette und trägt zur Ernährungssicherheit unseres Landes bei – immer im Einklang mit dem Schutz der Meere.“

Regino Ángulo Rodríguez, Präsident der Sonora-Sektion der Nationalen Kammer der Fischerei- und Aquakulturindustrie



Die Folgen waren weitreichend. Als wichtige Beutart für zahlreiche Meeresbewohner spielt die Sardine eine Schlüsselrolle im Ökosystem des Golfs von Kalifornien. Der Bestandseinbruch traf deshalb nicht nur die Fischerei, sondern das gesamte marine Nahrungsnetz. Gleichzeitig gerieten viele Küstengemeinden wirtschaftlich unter Druck, deren Ernährung und Einkommen eng mit der Fischerei verbunden sind.

Auch in den zwei Jahrzehnten nach dem Zusammenbruch blieben die Bestände anfällig und entwickelten sich sprunghaft sowie schwer vorhersehbar. Neben dem Fischereidruck spielten klimatische Veränderungen eine wichtige Rolle. So fielen die Fänge nach der MSC-Zertifizierung der Sonora-Fischerei im Jahr 2011 zeitweise auf historische Tiefststände von weniger als 5.000 t.

Für die Ringwadenfischerei auf kleine pelagische Arten – Mexikos größte Fischerei nach Volumen – stellte sich damit eine zentrale Frage: Wie bewirtschaftet man einen Bestand nachhaltig, dessen Größe stark von natürlichen Umweltfaktoren abhängt? Meerestemperaturen, Strömungen und Klimaphänomene wie El Niño beeinflussen maßgeblich Verbreitung, Bestandsgröße und Nachwuchs der Sardine. Frühere Bestandseinbrüche zeigten, dass das Management flexibel genug sein muss, um auf natürliche Schwankungen reagieren zu können.

Deshalb verfolgt die Fischerei heute einen vorsorglichen Ansatz. Für jede Zielart wird jährlich eine wissenschaftliche Bestandsbewertung durchgeführt, auf deren Grundlage vorsorgliche Fangquoten festgelegt werden. Wird die erlaubte Quote einer Art überschritten, kann

die gesamte Fischerei geschlossen werden. Um dies zu vermeiden, entwickelten Fischereibetriebe in Sonora ein Frühwarnsystem: Alle Schiffe erfassen ihre Fangdaten kontinuierlich zur laufenden Auswertung. Nähern sich die Fänge einer festgelegten Quote, werden automatische Warnmeldungen ausgelöst. Das System beruht auf enger Zusammenarbeit zwischen Kapitänen, Unternehmen und Behörden. Rund 50 Fangschiffe sind in das Monitoring eingebunden. Mit Erfolg: Seit Einführung dieses Systems wurden die Fangquoten nicht mehr überschritten.

Sicherzustellen, dass der Bestand der Pazifischen Sardine sowie die Bestände weiterer kleinen pelagischen Arten gesund und nicht überfischt sind, ist von besonderer Bedeutung. Denn diese Arten sind eine zentrale Nahrungsquelle für andere Tiere wie größere Fische, Seevögel und Meeressäuger. Wissenschaftliche Untersuchungen helfen, Fanggrenzen so festzulegen, dass nicht nur die Bestände, sondern auch die Funktionsfähigkeit des gesamten Ökosystems erhalten bleibt.

Der Großteil des Fangs wird zu Fischmehl und Fischöl verarbeitet, die vor allem als Futtermittel für Nutztiere und Zuchtfische verwendet werden. Mit dem Wachstum der Aquakultur steigt auch die Nachfrage nach und der Druck auf kleine pelagische Arten wie Sardinen und Heringen.

Vor diesem Hintergrund entwickelt die Fischerei ihr Management kontinuierlich weiter. Im Rahmen der MSC-Zertifizierung werden Fangkontrollregeln regelmäßig überprüft und verbessert, um die Widerstandsfähigkeit der Bestände langfristig zu sichern.

BESSERE NETZE FÜR GESUNDEN SEEHECHT- BESTAND



© MSC/Oliver Berry

**KORNISCHE
SEEHECHTFISCHEREI
MIT KIEMENNETZEN**

MSC-zertifiziert seit
Juni 2015
Cornwall, Vereinigtes
Königreich



Durch nachhaltige Bewirtschaftungsstrategien und den Einsatz größerer Maschenweiten in Stellnetzen konnte sich der Bestand des Seehechts vor Cornwall erholen und auf einem gesunden Niveau stabilisieren.

Seehecht war über viele Jahre hinweg eine beliebte Fischart auf dem britischen und europäischen Markt. Doch eine zu starke Befischung führte Ende der 1990er-Jahre zu einem deutlichen Rückgang der Bestände. Um die Jahrtausendwende erreichte die Laicherbiomasse – also die Anzahl fortpflanzungsfähiger Weibchen im Bestand – einen historischen Tiefstand. Die bestehenden Bewirtschaftungsstrategien waren nicht ausreichend, um die Überfischung zu verhindern.

Um die Bestände wieder auf ein biologisch nachhaltiges Niveau zu bringen, war ein Erholungsplan erforderlich. Dank von Fischern initiierten Maßnahmen und einer neuen gemeinsamen Bewirtschaftungsstrategie, die 2004 eingeführt wurde, konnte sich die Biomasse des Seehechts zunehmend erholen.



„Die Fischer Cornwalls und die gesamte Lieferkette haben dabei großen Unternehmergeist und Weitblick bewiesen. Sie führten verschiedene Managementmaßnahmen ein und nahmen Anpassungen am Fanggerät vor, darunter größere Maschenweiten, und unterstützten diese durch Marketingkampagnen auf dem heimischen Markt. Heute befinden sich die Bestände auf einem ökologisch nachhaltigen und produktiven Niveau, während die Nachfrage britischer Verbraucherinnen und Verbraucher kontinuierlich wächst.“

Chris Ranford,
CEO der Cornish Fish Producers Organisation

Der formelle Erholungsplan der Europäischen Union umfasste Maßnahmen wie Mindestanlandegrößen, Fangbegrenzungen und eine Verringerung des Fischereiaufwands in ökologisch sensiblen Bereichen der Keltischen See. Dazu gehörte insbesondere die sogenannte „Hake Box“, ein wichtiges Habitat für junge Seehechte vor der Südküste Irlands.

Die Fischerei in Cornwall besteht aus einer Flotte von rund einem Dutzend Schiffen und wird von der gemeinnützigen Organisation Cornish Fish Producers Organisation Ltd geführt. Ein entscheidender Erfolgsfaktor war eine schrittweise, aber bedeutende Anpassung der verwendeten Stellnetze. Die Fischerei reduzierte den Beifang kleiner und junger Seehechte durch den Einsatz von Netzen mit einer Maschenweite von 124 bis 130 Millimetern – und liegt damit über dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindestmaß von 120 Millimetern Maschenweite. In einem wissenschaftsbasierten Tätigkeitsfeld wie der Fischerei können bereits wenige Millimeter einen erheblichen Unterschied machen.

Stellnetze sind senkrecht im Wasser hängende Netzwände. Die größere Maschenweite ermöglicht es kleineren heranwachsenden Fischen und Jungfischen, aus den Netzen herauszuschwimmen, um so mehr Zeit zum Wachsen beziehungsweise für die Fortpflanzung zu haben, bevor sie gefangen werden.

Bis Mitte 2010 ist die Biomasse deutlich angewachsen, was die Wiederbelebung des heimischen Marktes unterstützte. Dies ebnete den Weg dafür, dass die Seehechtfischerei in Cornwall 2015 als erste Seehechtfischerei im Vereinigten Königreich die Umweltkriterien des international anerkannten

MSC-Standards für ökologisch nachhaltige Fischerei erfüllte und zertifiziert wurde.

Die verbesserten Managementmaßnahmen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Laicherbiomasse des Bestands seit 1998 um mehr als 300 Prozent gestiegen ist¹³.



Über 300%

Die Laicherbiomasse stieg zwischen 1998 und 2025 um mehr als 300 Prozent – von 29.079 auf 116.970 Tonnen.

13. ICES Advice (2025) Hake in subareas 4, 6, and 7, and in divisions 3.a, 8.a–b, and 8.d, Northern stock (Greater North Sea, Celtic Seas, and the northern Bay of Biscay)

DAS ENDE DES WETTLAUFES UM DEN FISCH

**PAZIFISCHE HEILBUTT-
UND KOHLEN-
FISCHFISCHEREI MIT
ANGELRUTEN**

**MSC-zertifiziert seit
September 2009
Britisch-Kolumbien,
Kanada**



Gutes Management entscheidet heute über den Erfolg der Fischerei in Britisch-Kolumbien. Ein neuartiges Quoten-system hat den früheren Wettlauf um die Fangmengen beendet und den Weg für eine ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung der Heilbuttbestände geebnet.

In den 1980er-Jahren waren die Fangzeiten für Arten wie Heilbutt, Lengdorsch und Kohlenfisch oft auf wenige Tage oder sogar Stunden begrenzt. Die Folge: Hunderte Schiffe liefen gleichzeitig aus, um möglichst schnell möglichst viel Fisch zu fangen.

Dieser Wettbewerb um die höchsten Fangmengen hatte intensiven Fischereidruck, übermäßige Verschmutzung und ernsthafte Herausforderungen im Fischereimanagement zur Folge. Unter dem Zeitdruck litt die Sicherheit der Besatzungen und eine ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung der Bestände rückte zunehmend in den Hintergrund.

Unbeabsichtigt war diese Entwicklung das Ergebnis eines Ansatzes, der genau das Gegenteil erreichen sollte. Das kanadische Ministerium für Fischerei und Ozeane (DFO) wollte den Fischereiaufwand und die zulässige Gesamtfangmenge durch kürzere Fangzeiten reduzieren. Doch statt den Fischereidruck zu verringern, führte diese Regelung zu einem Wettlauf, bei dem jeder versuchte, einen möglichst großen Anteil am Fang möglichst schnell zu sichern. Das führte dazu, dass die zulässige Gesamtfangmenge zwischen 1980 und 1990 überschritten und so die langfristige Gesundheit des Bestands gefährdet wurde ¹⁴.

Angesichts dieser Entwicklung beschlossen die Heilbuttfischer, gemeinsam mit den Behörden nach einer besseren Lösung zu suchen. Das Ergebnis war die Einführung individueller Fangquoten (Individual Vessel Quota, IVQ) für jedes Schiff im Jahr 1991.

Anstatt um Geschwindigkeit zu konkurrieren, erhielt nun jedes Schiff einen festen Anteil an der zulässigen Gesamtfangmenge. Die Fischer konnten selbst entscheiden, wann sie ihre Quote innerhalb einer deutlich längeren Fangsaison nutzen wollten. Der Druck, bei jedem Wetter und unter hohem Risiko auszulaufen, nahm dadurch erheblich ab.

Mit der Zeit wurde das System weiterentwickelt. Seit 2006 müssen Heilbuttfischer nicht nur ihre Zielart, sondern sämtliche gefangenen Grundfischarten auf ihre Fangquoten anrechnen lassen – unabhängig davon, ob die Fische angelandet oder zurückgesetzt werden. Wer beispielsweise beim Heilbuttfang Lengdorsch oder Kohlenfisch fängt, muss diese Fänge ebenfalls berücksichtigen.

Dadurch wurde ein Managementsystem geschaffen, das die gesamte Fischerei in den Blick nimmt und Anreize schafft, Beifang möglichst gering zu halten.

Zusätzliche Flexibilität bieten übertragbare Quoten. Fangquoten können zwischen einzelnen Fangschiffen oder Fischereien gehandelt werden, wodurch sich die Fangaktivitäten besser über die Saison planen lassen. Nicht ausgeschöpfte Quoten können teilweise ins Folgejahr übertragen werden, während Überfänge automatisch von der zukünftigen Fangmenge abgezogen werden.

14. Impacts of harvesting rights in Canadian Pacific fisheries (2009) | <https://publications.gc.ca/site/eng/363708/publication.html>



„Heute werden 100 Prozent aller Fänge auf See überwacht, und 100 Prozent aller Anlandungen werden in den Häfen kontrolliert. Die Fangmengen für Heilbutt und Nicht-Zielarten werden niemals überschritten. Deshalb konnte die Kanadische Heilbuttfischerei nach dem MSC-Standard zertifiziert werden – dem weltweit führenden Umweltstandard für Wildfang aus zertifizierter, ökologisch nachhaltiger Fischerei.“

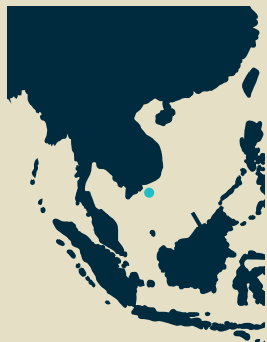
**Chris Sporer, Geschäftsleiter,
Pacific Halibut Management Association
of British Columbia**

GEMEINSAM FÜR DIE ZUKUNFT DER VENUSMUSCHELN

© MSC / Saigon Laca

**HANDSAMMEL-
FISCHEREI AUF
VENUSMUSCHELN
IN VIETNAM**

MSC-zertifiziert seit
November 2009
Bến Tre, Vietnam



In Bến Tre im Mekong-Delta haben Fischerinnen und Fischer gemeinsam die Wende geschafft – und damit nicht nur die Zukunft der Venusmuscheln gesichert, sondern auch ihre eigenen Lebensgrundlagen.

Was heute als Vorzeigemodell für gemeinschaftlich bewirtschaftete Fischerei gilt, war noch vor wenigen Jahrzehnten von illegaler Fischerei, fehlenden Regeln und schwindenden Beständen geprägt. Lange Zeit wurde in Bến Tre nahezu unkontrolliert gefischt. Um die Produktion zu steigern, wurden Muscheln oft geerntet, bevor sie sich fortpflanzen konnten. Gleichzeitig gingen große Flächen der Mangrovenwälder verloren – ein wichtiger Lebensraum, der Nährstoffe liefert und die Küste vor Erosion schützt. Die Folgen waren sinkende Bestände und zunehmender Druck auf die Fischerei.

Anfang der 2000er-Jahre begann ein Umdenken. Mit Unterstützung der Behörden entstand ein genossenschaftliches Managementsystem, das die Verantwortung für die Ressource direkt in die Hände der lokalen Gemeinschaft legte. Heute engagieren sich mehr als 9.000 Menschen in acht Genossenschaften und zwei Gemeinschaftsgruppen für die nachhaltige Bewirtschaftung der Muschelvorkommen.

Gemeinsam legen sie fest, wann, wo und in welchem Umfang geerntet werden darf. Bestimmte Fanggebiete werden zeitweise geschlossen, damit sich die Bestände erholen können. Vor jeder Ernte erfassen Bestandsaufnahmen die verfügbare Biomasse. Zudem müssen 15 bis 20 Prozent der Muscheln auf den Bänken verbleiben, um ausreichend Muschelsaat für die nächste Generation zu sichern.

Auch die traditionelle Fangmethode trägt zum Schutz der Bestände bei. Die Asiatischen Venusmuscheln werden von Hand mit Rechen gesammelt – eine schonende Technik, die weder den Meeresboden noch andere Arten beeinträchtigt und die biologische Vielfalt des Gebiets erhält.

Eine wichtige Rolle spielt dabei ein von der Gemeinschaft gewähltes Muschelkomitee. Es bewertet regelmäßig den Zustand der Bestände und Lebensräume und entwickelt gemeinsam mit den

Behörden die Managementmaßnahmen für die Fischerei. Gleichzeitig hat das gewachsene Verantwortungsbewusstsein dazu geführt, dass viele Fischerinnen und Fischer an Schulungen zu Umwelt- und Ressourcenmanagement teilnehmen.

Aus diesem Engagement heraus beteiligten sich die Gemeinden auch an einem staatlichen Programm zur Wiederherstellung der rund 4.800 Hektar Mangrovenwälder in der Provinz. Die neu gepflanzten Mangroven verbessern die Wasserqualität, schützen vor Wellen und Sturmfluten und stabilisieren die empfindlichen Muschellebensräume.

Auch die illegale Fischerei gehört heute weitgehend der Vergangenheit an. Fischerausweise, lokale Überwachungssysteme sowie Wachpersonal und Beobachtungsplattformen haben dazu beigetragen, unerlaubte Aktivitäten nahezu vollständig zu unterbinden.

Die Entwicklung von Bến Tre zeigt, wie wirkungsvoll nachhaltige Fischereibewirtschaftung sein kann, wenn die Menschen vor Ort eingebunden werden und Verantwortung übernehmen. Aus einer Fischerei, die einst unter hohem Druck stand, ist ein Beispiel dafür geworden, wie sich Naturschutz und wirtschaftliche Perspektiven erfolgreich miteinander verbinden lassen.

„Um die MSC-Zertifizierung zu erhalten, mussten die Fischer damit beginnen, die von ihnen geernteten Muscheln zu vermessen und zu kleine Exemplare wieder in den Schlick zurückzusetzen, damit sie weiter wachsen können.“

Frau Nga, ehemalige Direktorin der Fischereibehörde von Bến Tre

„Durch diese Maßnahme und die zeitweise Schließung einzelner Fanggebiete haben wir einen deutlichen Anstieg der Muschelbestände festgestellt.“



WIE NAMIBIA SEINE SEEHECHTBESTÄNDE ZURÜCKGEWANN



**NAMIBISCHE
SEEHECHTFISCHEREI
MIT GRUNDSCHLEPP-
NETZEN UND
LANGLEINEN**

**MSC-zertifiziert seit
November 2020
Namibia, Afrika**



Die Erholung der namibischen Seehechtbestände zählt zu den bemerkenswertesten Erfolgsgeschichten der afrikanischen Fischerei. Seit der Unabhängigkeit des Landes haben Regierung, Wissenschaft und Fischereiindustrie gemeinsam daran gearbeitet, die Bestände wieder aufzubauen – mit positiven Folgen für die Meeresumwelt ebenso wie für die Wirtschaft des Landes.

Die Seehechtfischerei vor der Küste Namibias war größtenteils unreguliert. Über viele Jahre hatten internationale Fangflotten die Gewässer weitgehend unkontrolliert befischt. Es gab nur wenige wirksame Managementmaßnahmen, kaum wissenschaftliche Daten und praktisch keine nationale Fischereiindustrie. Die wirtschaftlichen Erträge flossen überwiegend ins Ausland, während die Bestände zunehmend unter Druck gerieten.

x2 Die geschätzte Biomasse der Seehechtbestände war 2019 etwa doppelt so hoch wie 1990.¹⁵

15. Public Certification Report (2020) | <https://fisheries.msc.org/en/fisheries/namibia-hake-trawl-and-longline-fishery/@assessments>



© MSC / Joshua Ihlenfeldt

„Seit der Unabhängigkeit haben Regierung, Wissenschaft und Industrie Hand in Hand daran gearbeitet, die Seehechtbestände wiederaufzubauen und eine profitable Fischerei zu schaffen, die der namibischen Bevölkerung und der Umwelt zugutekommt. Die MSC-Zertifizierung – zunächst 2020 und nun erneut 2026 – ist das Ergebnis unserer gemeinsamen Anstrengungen und zeigt der Welt, dass wir uns der Nachhaltigkeit des namibischen Seehechts verpflichtet fühlen.“

Matti Amukwa, Vorsitzender der Namibian Hake Association



© MSC / Joshua Ihlenfeldt

Mit der Unabhängigkeit Namibias 1990 begann ein grundlegender Wandel. Regierung und Industrie verfolgten das gemeinsame Ziel, eine Fischerei aufzubauen, die langfristig wirtschaftlichen Nutzen schafft und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen schützt.

Einen wichtigen Meilenstein markierte der Marine Resources Act im Jahr 2000. Das Gesetz regelte die Vergabe von Fangrechten neu und stellte sicher, dass die wirtschaftlichen Vorteile der Fischerei vor allem namibischen Unternehmen und Bürgerinnen und Bürgern zugutekommen.

Mehr als 30 Jahre später zeigt sich, wie erfolgreich dieser Ansatz war. Die Mitglieder der Namibian Hake Association befischen heute Seehecht mit Langleinen und Grundschleppnetzen. Die jährlichen Anlandungen liegen bei rund 140.000 Tonnen – was etwa einem Sechstel der Fangmenge zu Zeiten der Überfischung entspricht. Entscheidend für diese Entwicklung war die Bereitschaft, wissenschaftliche Empfehlungen konsequent in politische Entscheidungen zu übersetzen. Trotz des Drucks kurzfristige Erträge zu maximieren, setzte Namibia auf eine langfristige Erholung der Bestände.

Die Fischerei hat außerdem eine Bewirtschaftungsstrategie entwickelt, die wissenschaftliche Bestandsbewertungen, Überwachung, Bewirtschaftungsregeln und weitere Maßnahmen miteinander verbindet. Darüber hinaus arbeitet sie eng mit der MSC-zertifizierten südafrikanischen Seehechtfischerei zusammen, damit Erkenntnisse aus den Bestandsbewertungen beider Länder in die Fischereiaktivität einfließen können.

Die Fischerei profitiert zudem von einer umfassenden Beobachterabdeckung auf See. Speziell geschulte Beobachterinnen und Beobachter, die die Fischereiaktivitäten begleiten und überwachen, sind entscheidend, um Fangdaten zu überprüfen und unabhängige Daten zu Interaktionen mit bedrohten Arten zu erfassen.

Die namibische Seehechtfischerei wurde im Januar 2026 rezertifiziert. Bereits zur Erstzertifizierung 2020 war sie die erste Fischerei in Namibia und die zweite in Afrika, die den weltweit anerkannten Umweltstandard des MSC erfüllte. Die Zertifizierung hat der Fischerei geholfen, die wachsende Nachfrage nach nachhaltig gefangenem Seehecht auf den nordeuropäischen Märkten zu bedienen und damit die Lücke zu schließen, die durch überfischte Kabeljaubestände entstanden ist.

„Die MSC-Zertifizierung ermöglicht es uns, für ein hochwertiges Produkt gute Preise zu erzielen – und dieser wirtschaftliche Nutzen bleibt im Land.“

Ron Wolters, Geschäftsführer der Namibian Hake Association und Vertreter der zertifizierten Fischereiunternehmen

16 Public Certification Report (2026)
<https://fisheries.msc.org/en/fisheries/namibia-hake-trawl-and-longline-fishery/@assessments>

JÄHRLICHE KONTROLLEN SICHERN JAKOBSMUSCHELN

© MSC

JAKOBSMUSCHEL-
FISCHEREI MIT
DREDGEN IN DER
BAIE DE SEINE

MSC-zertifiziert seit
November 2025
Normandie,
Frankreich



Wissenschaftsbasierte Entscheidungen ermöglichen der Jakobsmuschelfischerei in der Baie de Seine eine nachhaltige Bewirtschaftung der Bestände. Rotierende Schongebiete und strenge Vorschriften für Fanggeräte haben dazu beigetragen, dass die nutzbare Biomasse den höchsten Stand seit 30 Jahren erreicht hat.

In den nährstoffreichen Gewässern der Baie de Seine im östlichen Ärmelkanal erreicht die atlantische Jakobsmuschel (Große Pilgermuschel) bereits nach zwei bis drei Jahren die Fanggröße von 110 Millimetern. Da Jakobsmuscheln eine vergleichsweise kurze Lebensdauer haben, können die Bestände von Jahr zu Jahr erheblich schwanken. Herkömmliche Bestandsmodelle stoßen deshalb an ihre Grenzen, und Empfehlungen können sogar auf Daten beruhen, die die aktuelle Bestandssituation nicht mehr ausreichend widerspiegeln.

Um diesem Problem zu begegnen und informierte Entscheidungen über die Bewirtschaftung des Bestands zu treffen, arbeitet die Fischerei seit 1976 eng mit IFREMER, ein französisches Forschungsinstitut für Meeresnutzung, zusammen.

Jedes Jahr setzt IFREMER Forschungsschiffe ein, um Daten für robuste Bestandsanalysen zu erfassen. Dabei werden Daten zur Biomasse, zum Alter, zur Größe und zur Verteilung der Muscheln erhoben. Die Untersuchungen finden im Juli statt, wenn einjährige Muscheln groß genug sind, um mit den wissenschaftlichen Fangschiffen für Stichproben entnommen zu werden, und gleichzeitig ausreichend Zeit bleibt, die Ergebnisse vor Beginn der Fangsaison im Oktober auszuwerten. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Festlegung von Fangquoten und den genauen Beginn der Fangsaison. Die aktive Beteiligung der Fischer am Entscheidungsprozess trägt dazu bei, die Maßnahmen transparent und wirksam zu gestalten.

Zusätzlich sorgen umfassende Vorschriften für eine nachhaltige Bewirtschaftung. Die Beschränkung der Fangsaison auf den Zeitraum von Oktober bis Mai ermöglicht es den Muscheln, sich während der Sommermonate fortzupflanzen. Ein 2016 eingeführtes Rotationssystem mit zeitweise geschlossenen Gebieten gibt den Beständen zudem die Möglichkeit, sich ohne Fischereidruck zu regenerieren. Die jährlich durchgeführten Bestandsbewertungen helfen dabei, die Gebiete zu identifizieren, die sehr viele Jungmuscheln beherbergen und deshalb vorübergehend geschlossen werden sollten. Dadurch steigen die Überlebenschancen der Jungtiere bis zum Erwachsenenalter.

Darüber hinaus gilt eine Fang-Mindestgröße von 110 Millimetern. Dadurch wird gewährleistet, dass nur Jakobsmuscheln geerntet werden, die die Geschlechtsreife bereits deutlich überschritten haben. Die Fischerei nutzt Dredgen für die Muschelernte. Die Maschenweiten müssen mindestens 97 Millimeter betragen, um den Fang zu kleiner Muscheln zu reduzieren. Zusätzlich kontrollieren die Fischer jede Muschel mit einem Handmaß. Nur Muscheln, die der Mindestgröße entsprechen, dürfen angelandet werden; kleinere Exemplare werden zurück ins Meer gelassen.

Jahrzehnte konsequenter Bewirtschaftung durch die Fischer und die wissenschaftliche Begleitung durch die jährlichen IFREMER-Erhebungen ermöglichten der Fischerei im November 2025 die MSC-Zertifizierung. Die Biomasse erreichte 2024 zwar einen Rekordwert. Umso wichtiger ist es, dass die Zertifizierung gewährleistet, dass die Fischerei auch künftig flexibel auf Bestandsschwankungen reagieren kann. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der geringeren Nachwuchsproduktion, die bei den Erhebungen im Juli 2025 festgestellt wurde.

Die Fischerei hat erhebliche Anstrengungen unternommen, um aussagekräftige Fangdaten zu erheben, und arbeitet nun daran, diese Informationen noch stärker in die Entscheidungsprozesse einzubinden, um das Management weiter zu verbessern.

17. Public Certification Report (2025) | <https://fisheries.msc.org/en/fisheries/baie-de-seine-scallop-dredge/@view>

„Dieses Siegel [MSC] ist ein Symbol des Stolzes und ein Meilenstein. Es würdigt 30 Jahre gemeinsamer Arbeit und vorbildlichem Bestandsmanagement – von Schongebieten über Erhaltungsmaßnahmen bis hin zur Bestandsüberwachung. Die größte Herausforderung bestand darin, alle Beteiligten an Bord zu holen. Heute zeigen wir, dass Qualität und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen.“

Dimitri Rogoff, Präsident des Comité Régional des Pêches de Normandie (Regionaler Fischereiausschuss der Normandie)

102.729 TONNEN

Die Bestandsaufnahme von 2024 schätzte die nutzbare Biomasse (Anzahl geschlechtsreifer Tiere im Bestand) auf 102.729 Tonnen – den höchsten Wert seit Beginn der standardisierten Erhebungen im Jahr 1992.¹⁷

VORAUSSCHAUENDES MANAGEMENT SCHÜTZT DIE HOKI- BESTÄNDE

© MSC

NEUSEELÄNDISCHE
FISCHEREI AUF SEE-
HECHT, HOKI, LENG
UND SÜDLICHEN
BLAUEN WITTLING

MSC-zertifiziert seit
2001 Neuseeland



**Freiwillige Fangbeschränkungen und ein anpassungs-
fähiges Management haben dazu beigetragen,
die Hokibestände in Neuseeland langfristig gesund zu
erhalten.**

Seit mehr als zwei Jahrzehnten gilt die neuseeländische Hokifischerei als Vorreiter für gutes Fischereimanagement. Durch die konsequente Umsetzung umfassender Maßnahmen konnten die Bestände dieser wirtschaftlich bedeutenden Art langfristig auf einem gesunden Niveau gehalten werden.

Neuseeland führte bereits 1986 als erstes Land weltweit ein Fangquotensystem für die Fischerei ein. Auf Grundlage wissenschaftlicher Bestandsbewertungen wurden jährliche zulässige Gesamtfangmengen festgelegt, die weniger als 10 Prozent der ausgewachsenen Hokipopulation betragen dürfen.

Aufbauend auf diesen verantwortungsvollen Bewirtschaftungsstrategien wurde die Hokifischerei im Jahr 2001 als erste Weißfischfischerei weltweit nach dem MSC-Umweltstandard zertifiziert. Seitdem wurde die Fischerei bereits viermal rezertifiziert. Die Entwicklung verlief jedoch nicht immer geradlinig. Die Biomasse der Hokibestände unterlag in den vergangenen 30 Jahren erheblichen Schwankungen, die vor allem auf mehrere Jahre mit geringer Nachwuchsproduktion zurückzuführen waren. Dank eines flexiblen Managements konnten die Fangmengen jedoch kontinuierlich an die jeweilige Bestandssituation angepasst werden, wodurch eine Überfischung verhindert wurde.

Die neuseeländische Hokifischerei ging noch einen Schritt weiter, um die Bestände langfristig zu sichern. Als die Fischer 2018 im Fanggebiet an der Westküste weniger Hoki vorfanden als erwartet, beschlossen sie freiwillig, ihre Fangquote unter das von der Regierung empfohlene Niveau zu senken.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Ursachen für den Rückgang noch unklar und standen teilweise im Widerspruch zu den damaligen wissenschaftlichen Bestandsmodellen. Dennoch einigte sich die Branche darauf, die Fangmenge in diesem Jahr um 20.000 Tonnen zu reduzieren.

Dieser vorsorgliche Ansatz wurde erstmals in der Saison 2018/19 umgesetzt und seit 2020 fortgeführt. Dabei wurden die Fangmengen sowohl für die östlichen als auch die westlichen Bestände entsprechend ihrer jeweiligen Situation reduziert.

Darüber hinaus wurden Gebiete geschlossen, in denen besonders viele Jungfische vorkommen. Wenn Jungfische mehr als 20 Prozent eines Fangs ausmachen, werden die Fangschiffe angewiesen, das Gebiet zu verlassen. Dadurch wird der Fischereidruck auf junge und laichende Hoki reduziert, die für ihre Fortpflanzung Wanderungen von mehr als 1.200 Kilometern zurücklegen können.

Die Fischerei hat zudem Maßnahmen ergriffen, um das Verständnis der Bestandsstruktur zu verbessern. Denn der Hokibestand setzt sich aus zwei voneinander getrennten Populationen zusammen – einer im Osten und einer im Westen. Genetische Daten ermöglichen es, unterschiedliche Populationen zu identifizieren, die genetische Vielfalt zu überwachen und mögliche Auswirkungen der Fischerei frühzeitig zu erkennen. Dadurch können bestandserhaltende Maßnahmen noch gezielter auf die jeweiligen Populationen abgestimmt werden.

Mit diesem wissenschaftsbasierten und vorausschauenden Ansatz behauptet die neuseeländische Hokifischerei ihre Rolle als internationaler Vorreiter für ökologisch nachhaltigen Fischfang.

18. MSC Public Certification Report (2026): Assessments New Zealand hake, hoki, ling and Southern blue whiting - MSC Fisheries

Seit 2018 wurden
die Fangmengen
freiwillig
um insgesamt

**60.000
TONNEN**

reduziert¹⁸

**„25 Jahre nach unserer
ersten Zertifizierung ist unser
Engagement für ein
wissenschaftsbasiertes
und ökosystemorientiertes
Fischereimanagement
unverändert stark.“**

Aaron Irving,
Geschäftsleiter Deepwater,
Seafood New Zealand

WEITERE INFORMATIONEN

msc.org

E-Mail: berlin@msc.org

MSC Global Headquarters

Marine House
1 Snow Hill
London
EC1A 2DH
United Kingdom
info@msc.org
Tel + 44 (0) 20 7246 8900

Registrierte Wohltätigkeitsorganisation
(Charity-Nr.): 1066806
Registrierte Unternehmensnummer:
3322023

MSC Regionalbüro für Deutschland, Österreich und die Schweiz

Schwedter Straße 9a
10119 Berlin
Tel.: +49 (0)30 60985520
berlin@msc.org

UNSERE MSC-BÜROS

Brüssel Belgien und Luxemburg
Berlin Deutschland, Schweiz und Österreich
Bogor Indonesien
Busan Südkorea
Cronulla Asien-Pazifik
Den Haag Niederlande
Helsinki Finnland und die baltischen Staaten
Kapstadt Südliches Afrika
Kopenhagen Dänemark
Lima Peru
Lissabon Portugal
Madrid Spanien
Mailand Italien
Oslo Norwegen
Paris Frankreich
Peking und Qingdao China und Hongkong
Reykjavík Island, Färöer und Grönland
Santiago Chile
Seattle USA
Singapur
Stockholm Schweden
Tokio Japan
Toronto Kanada
Warschau Polen und Mitteleuropa
Washington USA

DER MSC IST AUSSERDEM VERTRETEN IN:

Kerala Indien
Mexiko-Stadt Mexiko
Moskau Russland



Rachel Leahy – Editor
Nick Wyke – Writer
BeCurious – Design

© Marine Stewardship Council 2026

SO FERN NICHT ANDERS ANGEZEIGT, ENTSPRECHEN DIE IN DIESEM BERICHT ENTHALTENEN DATEN DEM STAND VOM 31. MÄRZ 2026.